

keit fördern, um zu wahrhaft emanzipierenden Helfern befähigt zu werden.

Es wäre interessant, herauszufinden, welche Mischungen der Charakterorientierungen in Helferkreisen dominant zu finden sind (Gesellschafts-Charakter der Helfer). Dies könnte durch einen Fragebogen, wie ihn Fromm zur Erforschung des Gesellschafts-Charakters eines mexikanischen Dorfes benutzt hat, geschehen (vgl. Fromm, 1970, GA III, S. 485).

5.3. DIE LIEBE ALS AUSDRUCK EINES PRODUKTIVEN CHARAKTERS UND ALS GRUNDVORAUSSETZUNG EMANZIPIERENDEN HELFENS

Wir haben festgestellt, daß emanzipatorisches Helfen nur auf der Grundlage eines produktiv-progressiven Charakters, seitens des Sozialarbeiters/ Sozialpädagogen möglich ist. Es stellt sich nun die Frage, was Liebe ist und welche Kennzeichen sie trägt: "Ist Lieben eine Kunst? Wenn es das ist, dann wird von dem, der diese Kunst beherrschen will, verlangt, daß er etwas weiß und daß er keine Mühe scheut. Oder ist die Liebe nur eine angenehme Empfindung, die man rein zufällig erfährt, etwas, was einem sozusagen "in den Schoß fällt", wenn man Glück hat?" (Fromm, 1956, GA IX, S. 440).

Es bestehen zur Zeit einige Mißverständnisse über das Wesen der Liebe:

(1) Obwohl die meisten Menschen, die Liebe als das Wichtigste in ihrem Leben ansehen, sehen sie das Problem des Liebens in erster Linie darin, selbst geliebt zu werden, anstatt in ihrer Fähigkeit zu lieben. Ihr Hauptproblem ist demzufolge, wie man sich liebenswert machen kann. Welche Möglichkeiten



gibt es dazu: (1) der Versuch, erfolgreich, mächtig und reich zu werden, (2) der Versuch, sich attraktiv zu machen (durch Kosmetik, Kleidung, Haartracht, etc.), (3) der Versuch sich nette Manieren, wie Hilfsbereitschaft, Bescheidenheit oder Zurückhaltung anzuwöhnen oder (4) der Versuch, sich durch interessante Unterhaltungen hervorzuheben, ... In der Grundessenz handelt es sich um eine Mischung aus Popularität und Sexappeal.

(2) Ebenso wird lieben oft als ein Problem des Objekts – nicht einer Fähigkeit – angesehen. Es ist also nur wichtig, das richtige Liebesobjekt zu finden. "In einer Kultur, in der die Marketing Orientierung vorherrscht, in welcher der materielle Erfolg der höchste Wert ist, darf man sich kaum darüber wundern, daß sich auch die menschlichen Liebesbeziehungen nach den gleichen Tauschmethoden vollziehen, wie sie auf dem Waren- und Arbeitsmarkt herrschen" (Fromm, 1956, GA IX, S. 441 f.). Man verliebt sich also dann, wenn man das Gefühl hat, das Geeignetste auf dem Markt verfügbare Objekt gefunden zu haben.

(3) Lieben wird ebenso meist mit dem anfänglichen Erlebnis des Verliebenseins verwechselt. Das anfängliche Gefühl der Vernarrtheit, ausgelöst durch das Ereignis des Zusammenbruchs von zwischenmenschlichen Mauern, wird als das Wesen der Liebe betrachtet.

Fazit: "Der erste Schritt auf diesem Wege ist, sich klarzumachen, daß Lieben eine Kunst ist, genauso wie Leben eine Kunst ist; wenn wir lernen wollen zu lieben, müssen wir genauso vorgehen, wie wir das tun würden, wenn wir irgendeine andere Kunst, zum Beispiel Musik, Malerei, das Tischlerhandwerk oder die Kunst der Medizin oder der Technik lernen wollen" (a. o. a. O., S. 442).

Die Liebe ist die Antwort auf die Frage der menschlichen Existenz (vgl. S. 15f.). "Eine voll befriedigende Antwort findet man nur in der zwischenmenschlichen Einheit, in der Vereinigung mit einem anderen Menschen, in der Liebe" (Fromm, 1956, GA IX, S. 450). Der Wunsch nach Vereinigung ist die stärkste Leidenschaft im Menschen, "es ist die Kraft, welche die menschliche Rasse, die Sippe, die Familie, die Gesellschaft zusammenhält. Gelingt diese Vereinigung nicht, so bedeutet das Wahnsinn oder Vernichtung – Selbstvernichtung oder Vernichtung anderer. Ohne Liebe könnte die Menschheit nicht einen Tag existieren" (a. o. a. O.). Die reife Liebe darf nicht mit den unreifen Formen der symbiotischen Vereinigung (Sadismus und Masochismus) verwechselt werden.

Reife Liebe ist "eine Vereinigung, bei der die eigene Integrität und Individualität bewahrt bleibt. Liebe ist eine aktive Kraft im Menschen. Sie ist eine Kraft, welche die Wände niederreißt, die den Menschen von seinem Mitmenschen trennen, eine Kraft, die ihn mit anderen vereinigt" (a. o. a. O., S. 452). Die Aktivität der Liebe besteht nicht darin, daß (physikalische) Energie zur Erreichung äußerlicher Ziele verwendet wird, sondern darin, daß die dem Menschen innewohnenden Kräfte verwendet werden, ungeachtet der Tatsache, ob damit Veränderungen äußerlicher Art erreicht werden. Ein meditierender Mensch kann ein äußerst aktiver Mensch sein, obwohl er keine äußerlichen Veränderungen hervorruft. Ein Fließbandarbeiter kann ein äußerst passiver Mensch, obwohl er möglicherweise Tausende von Dingen "produziert": er bleibt innerlich unbeteiligt und leblos.

"Liebe ist eine Aktivität und kein passiver Affekt. Sie ist etwas, das man in sich selbst entwickelt, nicht etwas, dem man verfällt. Ganz allgemein kann man den aktiven Charakter der Liebe so beschreiben, daß man sagt, sie ist in erster Linie ein Geben und nicht ein Empfangen" (Fromm, 1956, GA IX, S. 453). Geben entspricht keinesfalls Aufgeben oder Opfern, sondern ist höchster Ausdruck von Kraft, denn der Gebende erlebt in der Handlung des Gebens seinen Reichtum, seine Macht und seine Stärke. Das Erlebnis gesteigerter Vitalität und Potenz erfüllt den Gebenden mit überströmender, lebendiger und freudiger Erregung. Das Geben bedeutet dem Gebenden Freude, nicht weil er dadurch etwas opfert, sondern weil er im Akt des Gebens seine eigene Lebenskraft empfindet. Der Gebende ist der Reiche, denn er ist fähig, anderen von sich selbst zu geben: von seinem eigenen Leben und von allem, was in ihm lebendig ist – Freude, Interesse, Verständnis, Wissen, Humor, Traurigkeit, etc.

Reife Liebe setzt Produktivität, Überwindung von Abhängigkeit und narzißtischer Allmacht, sowie dem Verlangen andere auszubeuten voraus. Die Liebe ist durch folgende Grundelemente gekennzeichnet: Fürsorge, Verantwortlichkeit, Respekt und Wissen.

(1) Fürsorge: "Liebe ist die tätige Sorge für das Leben und das Wachstum dessen, was wir lieben" (a. o. a. D., S. 455). Liebe ist untrennbar mit Arbeit verbunden, denn wofür man arbeitet, das liebt man und für das, was man liebt, arbeitet man.

(2) Verantwortlichkeit: "ist meine Antwort auf die ausgesprochen oder unausgesprochenen Bedürfnisse eines anderen menschlichen Wesens. Sich für jemanden "verantwortlich" zu fühlen, heißt fähig und bereit sein zu "antworten"" (a. o. a. D., S. 466).



Der liebende Mensch antwortet seinem Mitmenschen auf seine körperlichen und psychischen Bedürfnisse. Verantwortlichkeit hat jedoch nichts mit Beherrschung und Unterjochung zu tun, sondern ist durch Respekt und Achtung vor dem anderen gekennzeichnet.

(3) "Achtung hat nichts mit Furcht und nichts mit Ehrfurcht zu tun: Sie bezeichnet die Fähigkeit jemanden so zu sehen, wie er ist, und seine einzigartige Individualität wahrzunehmen" (Fromm, 1956, GA IX, S. 456). Die Achtung vor anderen zielt darauf ab, den anderen wachsen und sich entfalten zu lassen, anstatt ihn auszubeuten. Respekt und Achtung kann aber nur derjenige ausüben, der selbst unabhängig ist.

(4) Wissen und Erkenntnis: Respektieren und achten kann man nur das, was man kennt. Fürsorge, Verantwortlichkeit und Achtung müssen vom Wissen geleitet sein, sonst sind sie blind. Dieses Wissen muß von der Besorgtheit motiviert sein und zum Kern vordringen: Ziel ist also, zu versuchen, den anderen mit seinen eigenen Augen zu sehen. Der Liebende will "in das Geheimnis der Seele des Menschen, in den innersten Kern seines wahren Wesens" (a. o. a. O., S. 457) vordringen. Der Sadismus ist ebenfalls ein Versuch das Geheimnis des menschlichen Seins zu ergründen, wobei es letztlich zur Zerstörung des Objekts führt. Die Liebe ist der andere Weg dieses Geheimnis zu erforschen: "Liebe ist ein aktives Eindringen in den andern, wobei das eigene Verlangen, ihn zu erkennen, durch die Vereinigung gestillt wird. Im Akt der Vereinigung erkenne ich dich, erkenne ich mich, erkenne ich alle die anderen, und ich "weiß" doch nichts. Ich erkenne auf die einzige Weise, in welcher dem Menschen Erkenntnis des Lebendigen möglich ist: im Erleben von Einheit – und nicht aufgrund des Wissens, das mir mein Verstand vermittelt"



(Fromm, 1956, GA IX, S. 458). Der Sadist zerreißt lebendige Zusammenhänge bei seinem Versuch, ihr Wesen zu ergründen. "Im Akt der Liebe, im Akt der Hingabe meiner selbst, im Akt des Eindringens in den anderen finde ich mich selbst, entdecke ich uns beide, entdecke ich den Menschen" (a. o. a. O.). "Fürsorge, Verantwortungsgefühl, Achtung und Erkenntnis stehen miteinander in engem Zusammenhang. Sie bilden ein Syndrom von Einstellungen, die beim reifen Menschen zu finden sind, das heißt bei einem Menschen, der seine eigenen Kräfte produktiv entwickelt hat, der nur das haben will, was er sich selbst erarbeitet hat, der seine narzißtischen Träume von Allwissenheit und Allmacht aufgegeben und die Demut erworben hat, die auf einer inneren Stärke beruht, wie sie nur echtes produktives Tätigkeit sein geben kann" (a. o. a. O., S. 459).

Die Liebe kann sich auf verschiedene Objekte richten: die Liebe zwischen Eltern und Kind, die Nächstenliebe, die Mutterliebe, die erotische Liebe, die Selbstliebe und die Gottesliebe. In Zusammenhang mit unserem Thema interessiert uns vor allem die Nächstenliebe.

"Nächstenliebe ist Liebe zu allen menschlichen Wesen. Es ist geradezu kennzeichnend für sie, daß sie niemals exklusiv ist. Wenn sich in mir die Fähigkeit zu lieben entwickelt hat, kann ich gar nicht umhin, meinen Nächsten zu lieben. Die Nächstenliebe enthält die Erfahrung der Einheit mit allen Menschen, der menschlichen Solidarität, des menschlichen Einswerdens" (a. o. a. O., S. 468). Die Nächstenliebe beruht auf der Einsicht der Einheit aller Menschen. Sie ist eine Liebe zwischen Gleichgestellten und entfaltet sich erst in der Zuneigung zu jenen, die



meinen Zwecken nicht dienen. "Demnach ist die Liebe zum Armen und zum Fremden der Anfang der Nächstenliebe" (Fromm, 1956, GA IX, S. 468). Das Alte Testament nennt Arme, Fremde, Witwen, Waisen und Feinde als besonderes Objekt der Nächstenliebe. Das Mitleid mit den Hilflosen ist grundlegend für die Entwicklung von Nächstenliebe: "Dadurch, daß der Mensch mit den Hilflosen Mitleid hat, entwickelt sich in ihm allmählich die Liebe zu seinem Nächsten; und in seiner Liebe zu sich selbst liebt er auch den Hilfsbedürftigen, den Gebrechlichen und den, dem die Sicherheit fehlt. Zum Mitleid gehören "Erkenntnis" und die Fähigkeit, sich mit den anderen identifizieren zu können" (a. o. a. O., S. 468).

Wie aber kann man Liebe realisieren? Es kann auch hier keinen allgemein gültigen Handlungskatalog geben, jedoch gewisse Schritte, die zur Erlernung jeder Kunst nötig sind:

(1) Disziplin: man wird eine Kunst nie erlernen, wenn man nicht diszipliniert vorgeht. Wenn man etwas nur dann tut, wenn man dazu gerade in Stimmung ist, wird man dies niemals vollständig erlernen. Die Disziplin muß im gesamten Leben geübt werden, wenn man die Kunst des Lebens erlernen will.

(2) Konzentration: Ruhe und alleinige Konzentration auf das Objekt sind ebenso wichtig, um eine Kunst zu erlernen.

(3) Geduld: für jedes Lernen braucht man Zeit und somit Geduld.

(4) Unbedingtes Interesse an der Beherrschung der Kunst (Wichtigkeit): die Liebe muß von höchster Bedeutung für den "Lehrling" sein, sonst wird er höchstens zum Dilettanten werden, aber niemals zum Meister. Die Kunst des Lebens muß das Wichtigste sein, alles andere muß daneben zurücktreten.

Wer es in der Kunst des Liebens zur Meisterschaft bringen will, muß in jeder Lebensphase versuchen, Disziplin, Konzentration und Geduld zu üben. Disziplin kann man sich z. B. durch einen regelmäßigen Tagesablauf angewöhnen, wobei die Disziplin nicht als von außen auferlegt empfunden werden darf. Konzentration kann durch Entspannungs- und Meditationsübungen erlernt werden. Es gehört unbedingt dazu, daß man sich darum bemüht, bei jeder Tätigkeit konzentriert zu sein. Wer Konzentration erlernen will, sollte ein Gespür für sich selbst und seine Mitmenschen erwerben: er sollte sensibel werden für alle Lebensäußerungen und Bedürfnisse. "Auf andere konzentriert zu sein, heißt vor allem zuhören zu können. Die meisten hören sich an, was andere sagen, oder erteilen sogar Ratschläge, ohne ihnen wirklich zuzuhören. Sie nehmen das, was der andere sagt, nicht ernst, und genauso wenig ernst nehmen sie ihre eigenen Antworten. Die Folge ist, daß das Gespräch sie ermüdet. Sie bilden sich ein, es würde sie noch mehr ermüden, wenn sie konzentriert zuhörten, aber das Gegenteil trifft zu. Jede konzentriert ausgeführte Tätigkeit macht einen wach (wenn auch hinterher eine natürliche und wohltuende Müdigkeit einsetzt), während jede unkonzentrierte Tätigkeit schläfrig macht und andererseits zur Folge hat, daß man abends dann schlecht einschläft" (Fromm, 1956, GA IX, S. 507). Die Konzentration schließt die Fähigkeit ein, sich selbst gegenüber wach zu sein, d. h. statt allen seinen Gefühlen und Regungen nachzugeben, nach der Ursache dafür zu suchen. Genauso wie viele Menschen ihren Körper wach beobachten, sollte man auch gegenüber psychischen Vorgängen wach sein. Ein weiteres Kennzeichen der Konzentration ist, daß man im Hier und Jetzt bleibt, statt in Vergangenheit oder Zukunft abzuschweifen.



Zur Geduld gehört, daß man Frustrationen und Enttäuschungen verkraftet, um langsam und schrittweise zum Ziel zu kommen. Unabdingbar verbunden mit der Fähigkeit zu lieben ist die Überwindung des eigenen Narzißmus verbunden. Zur Liebe gehört die Fähigkeit der Öffnung nach außen und der Überwindung der eigenen Allwissenheits- und Allmachtsillusionen.

Ebenso wie Objektivität oder Demut sich nicht auf gewisse Lebenssphären beschränken können, kann sich auch nicht die Liebe auf gewisse Sphären oder Personen beschränken. Liebe ist ein Akt des Geborenwerdens, der die Eigenschaft des Glaubens beinhaltet. Unter Glaube verstehen wir hier nicht die irrationale Unterwerfung unter gewisse Ideen (religiöser oder weltanschaulicher Art) oder Autoritäten (Kirche, Staat, etc.), sondern im rationalen Sinne als Gewißheit und Festigkeit bezüglich der eigenen Person und Meinung und bezüglich anderer und schließlich im Glauben in die Menschheit. Es handelt sich um den Glauben an die Kraft von Liebe, Wahrheit und an die Gerechtigkeit.

Liebe und Nächstenliebe ist elementare Voraussetzung für jedes produktive Helfen. Es ist deswegen unabdingbar nötig, daß der Sozialarbeiter in seiner Person, die Merkmale der reifen Persönlichkeit, die zu produktiver Liebe fähig ist, trägt oder sich um die Entwicklung dieser Merkmale bemüht. Was sind die Charakterzüge des reifen Menschen?

" . Die Bereitschaft, alle Formen des Habens aufzugeben, um ganz zu sein

• Sicherheit, Identitätserleben und Selbstvertrauen, basierend auf dem Glauben an das, was man ist, und auf dem Bedürfnis nach Bezogenheit, auf Interesse, Liebe und Solidarität mit der Umwelt, statt des Ver-



langens zu haben, zu besitzen und die Welt zu beherrschen und so zum Sklaven des eigenen Besitzes zu werden

- . Annahme der Tatsache, daß niemand und nichts außer uns selbst dem Leben Sinn gibt, ...
- . die Fähigkeit, wo immer man ist, ganz gegenwärtig zu sein
- . Freude aus dem Geben und Teilen, nicht aus dem Horten und der Ausbeutung anderer zu schöpfen
- . Liebe und Ehrfurcht vor dem Leben in allen seinen Manifestationen zu empfinden und sich bewußt zu sein, daß weder Dinge noch Macht noch alles Tote heilig sind, sondern das Leben und alles, was dessen Wachstum fördert
- . bestrebt zu sein, Gier, Haß und Illusionen so weit, wie es einem möglich ist, zu reduzieren
- . imstande zu sein, ein Leben ohne Verehrung von Idolen und ohne Illusionen zu führen, ...
- . bestrebt zu sein, die eigene Liebesfähigkeit sowie die Fähigkeit zu kritischem und unsentimentalem Denken zu entwickeln
- . imstande zu sein, den eigenen Narzißmus zu überwinden und ...
- . sich bewußt zu sein, daß die volle Entfaltung der eigenen Persönlichkeit und der des Mitmenschen das höchste Ziel des menschlichen Lebens ist
- . Wissen, daß zur Erreichung dieses Zieles Disziplin und Anerkennung der Realität nötig sind
- . Wissen, daß Wachstum nur dann gesund ist, wenn es sich innerhalb einer Struktur vollzieht, ...
- . Entwicklung des eigenen Vorstellungsvermögens, nicht nur zu Flucht aus unerträglichen Bedingungen, sondern als Vorwegnahme realer Möglichkeiten
- . andere nicht zu täuschen, sich aber auch von anderen nicht täuschen zu lassen; ...



- sich selbst zu kennen, nicht nur sein bewußtes, sondern auch sein unbewußtes Selbst – von dem jeder Mensch ein schlummerndes Wissen in sich trägt
- sich eins zu fühlen mit allem Lebendigen und daher das Ziel aufzugeben, die Natur .. zu zerstören ...
- Unter Freiheit nicht Willkür zu verstehen, sondern die Chance, man selbst zu sein – nicht als ein Bündel zügelloser Begierden, sondern als fein ausbalancierte Struktur, die in jedem Augenblick mit der Alternative Wachstum oder Verfall, Leben oder Tod konfrontiert ist
- Wissen, daß das Böse und die Destruktivität notwendige Folgen verhinderten Wachstums sind
- Wissen, daß nur wenige Menschen Vollkommenheit in allen diesen Eigenschaften erreicht haben, aber nicht den Ehrgeiz zu haben, "das Ziel zu erreichen", eingedenk, daß ein solcher Ehrgeiz nur eine andere Form von Gier und Haben ist
- ... glücklich zu sein in diesem Prozeß stetig wachsender Lebendigkeit, denn so bewußt und intensiv zu leben, wie man kann, ist so befriedigend, daß die Sorge darüber, was man erreichen oder nicht erreichen könnte, gar nicht erst aufkommt" (Fromm, 1976, GA II, S. 390 ff.).

5. 4. WELCHE ANFORDERUNGEN SIND AN DIE PERSON DES SOZIALARBEITERS/SOZIALPÄDAGOGEN UND AN SEINE AUSBILDUNG ZU STELLEN?

Untersuchungen haben ergeben, daß Psychologen und Sozialarbeiter/Sozialpädagogen, die mit den sog. Therapeutenvariablen von Rogers (vgl. Mucchielli, 1972, S. 67 f.) arbeiten, effektiver das Ziel der Emanzipierung des Klienten erreichen (Vorlesungsskripten Schröder, 1983). Rogers versteht unter den Therapeutenvariablen im einzelnen folgende

Verhaltensweisen des Therapeuten: Empathie, Kongruenz, Echtheit, Verbalisierung von emotionalen Erlebnisinhalten und positive Wertschätzung (Vorlesungsskripten Holzberger, 1981). Die Ähnlichkeit zwischen dem, was Mucchielli mit dem Begriff Therapeutenvariablen bezeichnet und dem, was Fromm unter produktiver Liebe und Vernunft versteht, ist deutlich. Dies unterstreicht nochmals die Notwendigkeit, daß der Sozialarbeiter/Sozialpädagoge in seiner Person und in seinem Verhalten, die Merkmale des reifen Menschen vereint.

Es stellt sich hier die Frage, was der Einzelne für die Entwicklung seiner Persönlichkeit tun kann?

- (1) Produktive Tätigkeit und produktives Interesse in mindestens einem Fachgebiet: künstlerische, handwerkliche oder intellektuelle Arbeit;
- (2) Selbstreflexion des eigenen Verhaltens: Suche nach den Motivationen des eigenen Verhaltens durch Selbstanalyse von Träumen, Phantasien, Witzen, wichtigen Lebensentscheidungen, sowie den Beziehungen zu anderen Menschen (vgl. Funk, 1983, S. 134). Diese Selbstanalyse sollte am besten täglich erfolgen;
- (3) Tägliche Atem-, Bewegungs-, Konzentrations- und Meditationsübungen (mindestens 20 Minuten täglich) (vgl. a. o. a. O.);
- (4) Aktives Bemühen um die angestrebte Veränderung;
- (5) Unter Selbstverwirklichung nicht das Ausleben der eigenen narzißtischen Allmachts- und Allwissensphantasien verstehen, sondern die Entwicklung der produktiven Charaktermerkmale, was Konzentration, Zeit, Übung, viele Enttäuschungen und unbedingtes Interesse verlangt.



Welche Anforderungen sind an die Institution Fachhochschule und an die Ausbildung zu stellen, um emanzipierendes Helfen zu ermöglichen?

Hierzu sind einige Vorbemerkungen nötig. Die Ausbildung der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen ist im Wesentlichen dadurch gekennzeichnet, daß verschiedenste Wissensgebiete (Psychologie, Pädagogik, Medizin, Recht, etc.) ohne eine größere und umfassende Theorie, zusammenhangslos dargestellt werden. Dieses Manko liegt zum Teil darin begründet, daß verschiedenartigste und gegensätzliche Theorien nebeneinander dargestellt werden, z. B. in der Psychologie Psychoanalyse und Verhaltenstherapie. Dieses Fehlen einer einheitlichen und zusammenfassenden Theorie führt zu vielfältigen Formen der Unsicherheit, vor allem im praktischen Studienjahr. Diese fehlende Auseinandersetzung mit ganzheitlichen Wissenschaften vom Menschen drückt sich z. B. im folgenden Zitat aus: "Auch von der Darstellung der "sozialpsychologischen" Neopsychoanalytiker (Horney, Fromm, Maslow, Sullivan, Erikson usw.) muß abgesehen werden, da ihre Theorien insgesamt recht vage formuliert sind und neben dem Postulat der globalen Einheit der menschlichen Person und der Notwendigkeit der Selbstverwirklichung (Individuation) kaum etwas bringen, was über Freud, Adler und Jung (...) hinausgeht" (Wellhöfer, 1977, S. 86 f.). Neben der Tatsache, daß die Einordnung Fromms unter die Neofreudianer falsch ist (vgl. Funk, 1978, S. 21), verdeutlicht dies, wie wenig man sich im Bereich der positivistischen und behavioristischen Psychologie mit dem Denken Fromms auseinandergesetzt hat. Erich Fromm stellt den Anspruch eine ganzheitliche Wissenschaft vom Menschen entworfen zu haben: "Läßt man sich nämlich auf das Denken und Werk Erich Fromms ein, dann partizipiert man an den Schwierigkeiten, die sich aus den Sachfragen selbst ergeben. Um seinem

Denken gerecht zu werden und um schließlich zu einem Urteil zu kommen, müßte man in all den verschiedenen Disziplinen und Wissenschaften kompetent sein. Es ist ein Verdienst Erich Fromms, daß er in Zeiten zunehmender Spezialisierung der Einzelwissenschaften eine Gesamtschau des Menschen und seiner Geschichte wagt und die verschiedenen Wissenschaftszweige einander zuordnet" (Funk, 1978, S. 14). Erich Fromm setzt sich in seiner Aggressionstheorie (Fromm, 1973, GA VII) mit Erkenntnissen der Psychologie, Verhaltensforschung, Neurophysiologie, Paläontologie, Anthropologie und Geschichte auseinander. Er ordnet die einzelnen Einsichten einander zu und kommt so zu einem universellen Menschheitsbild: "Daß ein so gigantisches Unternehmen, besonders im Bereich interdisziplinärer Analogien, nicht ohne gelegentliche Irrtümer zu bewerkstelligen ist, bedarf keiner Erläuterung; sie beeinträchtigen in keiner Weise das Verdienst ..." (Fromm und Reif, 1978, S. 10). Eine einheitliche und umfassende Sichtweise des Menschen ist jedoch nötig, um die Bedingungen der menschlichen Entwicklung zu erfassen und Desorientierung (welche zu Anpassung oder Bekräftigung von herrschenden Zuständen führt) zu vermeiden.

M. E. bieten sich folgende Möglichkeiten, wie die Fachhochschule die Ausbildung verbessern könnte:

- (1) Es sollten Entspannungs-, Bewegungs-, Atmungs- und Konzentrationsübungen angeboten werden (z. B. autogenes Training) und zwar als Pflichtfächer;
- (2) Die philosophische Ausbildung sollte ausgedehnt werden, vor allem auf die humanistischen Denker, wie Spinoza, Hegel, Marx, Schweitzer, Kant, ...;
- (3) Die Ausbildung im Bereich der Gesprächsmethoden sollte durch mehr praktische Übungen bereichert werden;



(4) Die Studenten sollten mehr Gelegenheit (und Ansporn) zu eigenem Studium, vor allem von Primärliteratur, erhalten;

(5) Die Supervision und Anleitung im praktischen Studienjahr sollte qualitativ und quantitativ ausgebaut werden: vor allem hinsichtlich Regelmäßigkeit und Fachlichkeit (der Einsatz von analytisch ausgebildeten Supervisoren würde sich anbieten);

(6) Im Rahmen der Gesprächs- oder Methodenausbildung sollte die Möglichkeit zu Lehr- und Kontrollanalyse geboten werden (die Einstellung von Dozenten mit psychoanalytischer Ausbildung würde sich auch hier anbieten);

(7) Die Hochschule sollte versuchen, eine berufseinheitliche Ethik zu entwerfen, die sich an den seelischen, körperlichen, sozialen und geistigen Bedürfnissen des Menschen (also den Bedingungen die nötig sind zum Wachstum des Menschen) bzw. der biophilen Ethik, orientiert;

(8) Interdisziplinäre Zusammenarbeit, einschließlich des Versuches, die einzelnen Wissensgebiete einander zuzuordnen;

(9) Die exakte Festlegung der menschlichen Bedürfnisse auf der Basis interdisziplinärer Zusammenarbeit;

(10) Es sollte ferner jene Art von Analyse aufgegeben werden, die einzelne Symptome (oder Verhaltensweisen) isoliert betrachtet und das Verständnis des Menschen aus seiner Lebensgeschichte, sowie seinen familiären und gesellschaftlichen Verhältnissen verhindert.

Es wird oft eingewandt, daß auch der unreife (verkrüppelte) Mensch "glücklich" sein kann und daß es ihm deswegen nicht zumutbar sei, den beschwerlichen und unsicheren Weg der Selbstverwirklichung zu gehen.

Diese Beteuerung des "privaten Glücks" übersieht sowohl die soziale Relevanz der seelischen Verkrüppelung (nämlich die Anpassung an eine Gesellschaftsform), als auch die psychische Deformation des Individuums, welche zu einem Verlust des Lebensziels der Realisation der eigenen menschlichen Fähigkeiten führt. Fromm schreibt über den Weg zum Sein, zum je höheren Selbst, zum universalen Menschen, der ebenso anstrengend und langwierig ist, wie ein psychoanalytischer Prozeß:

"Ein Mensch empfindet zum ersten Mal, daß er eitel ist, daß er Angst hat, daß er haßt, während er in seinem Bewußtsein geglaubt hatte, bescheiden, mutig und liebevoll zu sein. Die neue Einsicht schmerzt ihn vielleicht, aber sie öffnet eine Tür; sie ermöglicht ihm ein Ende damit zu machen, auf andere das zu projizieren, was er in sich selbst verdrängt. Er geht weiter; er erlebt den Säugling, das Kind, den Heranwachsenden, den Verbrecher, den Wahnsinnigen, den Heiligen, den Künstler, den Mann und die Frau in sich; er kommt mit der Menschheit, mit dem universalen Menschen in Berührung; er verdrängt weniger, ist freier, hat weniger Bedürfnis zu projizieren und gedanklich zu verarbeiten; dann erlebt er vielleicht zum ersten Mal, wie er Farben sieht, wie er einen Ball rollen sieht und wie sich seine Ohren plötzlich für die Musik auftun, während er bisher nur zugehört hat. Wenn er sein Einssein mit den anderen fühlt, sieht er vielleicht zum ersten Mal, daß es eine Illusion ist, sein isoliertes, individuelles Ich für etwas zu halten, das er festhalten, kultivieren und bewahren soll; er wird empfinden, wie nutzlos es ist, die Antwort auf das Leben darin zu suchen, sich zu haben, anstatt er selbst zu sein und zu werden" (Fromm, 1960, GA VI, S. 353).

5.5. EINIGE ANMERKUNGEN ZUM UMGANG MIT AGGRESSIVEN VERHALTEN

Fromm unterscheidet grundsätzlich zwischen reaktiv-defensiver und charakterologisch sadistisch-grausamer oder nekrophil-destruktiver Aggressivität. Die reaktiv-defensive Aggression, die er als gutartige Aggression bezeichnet, beruht auf einem phylogenetisch programmierten organischen Trieb, der nicht modifizierbar ist. Die böartig-charakterologische (d. h. die sadistisch-grausame und nekrophil-destruktive) Aggressivität ist dagegen Ausdruck eines ungelebten, verkrüppelten Lebens; sie beruht auf einer spezifischen Interaktion zwischen den menschlichen Existenzbedingungen mit seinen sozioökonomischen Verhältnissen und ist deswegen modifizierbar.

5.5.1. BEDINGUNGEN ZUR REDUKTION DER GUTARTIGEN REAKTIV-DEFENSIVEN AGGRESSION

Es können folgende Bedingungen zur Reduktion der reaktiv-defensiven Aggression festgehalten werden:

- (1) Die Sicherung der materiellen Grundlagen eines menschenwürdigen Daseins;
- (2) Der Abbau von gegenseitigen Bedrohungen zwischen Gruppen oder Individuen;
- (3) Die Aufhebung von Zoobedingungen, d. h. Bedingungen unter denen ein Mensch sich eingesperrt fühlt;
- (4) Die Aufhebung von Bedingungen unter denen eine Gruppe eine andere ausbeuten und beherrschen kann, durch die Veränderung von Produktions-, Eigentums- und Konsumverhältnissen;
- (5) Der Abbau von herrschenden (irrationalen) Autoritäten und Klassen zugunsten von rationalen



Autoritäten, die ihre Autorität nicht aus ihrer Macht über Menschen, sondern aus einer Fachkompetenz ableiten;

(6) Die Verminderung von Individual- und Gruppennarzißmus;

(7) Die Beseitigung bzw. Reduktion von Bedingungen, die Elend, Monotonie, Langeweile und Machtlosigkeit erzeugen;

(8) Die Veränderung der sozialen Organisation von einer Kontrolle-Eigentum-Macht-Orientierung zu einer Wachstum-Leben-Orientierung, vom Haben und Horten zum Sein und miteinander Teilen (z. B. durch aktive Mitbestimmung in Betrieben);

(9) Die Abschaffung von Zentralisierungen und Atomisierungen, zugunsten von dezentralen Organisationformen.

Die beschriebenen Merkmale sind lediglich gesellschaftliche Rahmenbedingungen, auf die der Sozialarbeiter/Sozialpädagoge in seiner beruflichen Funktion kaum Einfluß nehmen kann. Er kann jedoch durch aktive Mitarbeit (z. B.) in einer politischen Partei oder durch die Kontaktaufnahme zu den politischen Kräften in seinem Arbeitsbereich, ebenso durch verbesserte Öffentlichkeitsarbeit (d. h. Darstellung der Stellung des Sozialarbeiters/Sozialpädagogen und des Klienten/Klientels in der Öffentlichkeit) versuchen, an der Gestaltung dieser Bedingungen mitzu arbeiten.

In der Beziehung zum Klienten sollte der Sozialarbeiter/Sozialpädagoge folgendes beachten:

(1) Aggressives Verhalten (z. B. von Kindern oder Jugendlichen) darf nicht falsch interpretiert werden, sondern muß im Zusammenhang mit Person, Charakter und Lebensgeschichte beurteilt werden. Die Erkenntnis der Ursache des aggressiven Verhaltens ist der erste Schritt zur Therapie.

(2) Ein gewisses, gesundes und natürliches, Maß an Durchsetzungskraft sollte nicht mit Aggressivität verwechselt werden. Statt dessen sollte versucht werden, gehemmte Klienten, die in ihrer Durchsetzungskraft eingeschränkt sind und somit leichter zu destruktiver oder grausamer Aggressivität neigen, zu helfen, ihre Minderwertigkeitsgefühle und Hemmungen los zu werden. Die Therapie besteht dabei darin, die Hemmungen und ihre Ursachen dem Klienten bewußt zu machen, sowie das Selbstvertrauen zu stärken.

(3) Ziel der Sozialarbeit/Sozialpädagogik muß immer die Emanzipation des Klienten/Klientels von Abhängigkeiten wie Eltern, Institutionen, Partnern und schließlich dem Sozialarbeiter/Sozialpädagogen selbst sein. Unfreiheit ist eine wesentliche Ursache von offener oder verdeckter Aggressivität. Der beste Weg, um dies zu erreichen, ist eine strukturierte Beziehung, die auf der Erkenntnis der Situation und des Charakters des Klienten beruht, und die es ermöglicht die positiven Kräfte des Klienten zu fördern. Strukturierung bedeutet hier, Konzeptlosigkeit und Unwissenschaftlichkeit aufzugeben.

(4) Es muß mit Widerstand gerechnet werden, wenn unbewußte/verdrängte Impulse offengelegt werden. Dieser Widerstand sollte jedoch nicht verhindern, daß die Wahrheit ausgesprochen wird, denn der Akt der Bewußtwerdung eigener verdrängter Impulse ist der erste Schritt auf dem Wege zu einer befreiten und reifen Persönlichkeit.

(5) Eine konformistische Charakterorientierung, die darauf abzielt, so zu sein wie die anderen, darf nicht mit charakterologischer Grausamkeit oder Destruktivität verwechselt werden.

(6) Es muß zwischen dem, was der Klient unbedingt zu einem menschenwürdigen Leben benötigt und dem



was seiner Gier entspringt, unterschieden werden (dies gilt selbstverständlich auch für den Sozialarbeiter/Sozialpädagogen selbst).

(7) Es sollte nicht vergessen werden, daß sich die defensive Aggression leicht mit sadistisch-grausamen oder nekrophil-destruktiven Impulsen vermischt (vgl. Fromm, 1973, GA VII, S. 179).

5.5.2. BEDINGUNGEN ZUR REDUKTION DER CHARAKTEROLOGISCH BÖSARTIGEN AGGRESSIONSFORMEN

Die böartigen Formen der Aggression – Sadismus und Nekrophilie – sind im Charakter verwurzelt und eine mögliche Antwort auf die existentielle Gespaltenheit der menschlichen Existenz, welche in spezifischen sozioökonomischen Verhältnissen verwurzelt sind.

Eine wesentliche Ursache für die Entwicklung regressiver Charakterformen – und somit auch böartiger Aggressionsformen – spielen die Möglichkeiten, wie die existentiellen Bedürfnisse des Menschen betriedigt werden können (vgl. S. 18 ff.). Die Bedürfnisse nach einem Rahmen der Orientierung und einem Objekt der Hingabe, nach Verwurzelung, nach Einheitserleben, nach Wirkmächtigkeit, sowie nach Erregung und Stimulation können sowohl produktiv durch Liebe, Arbeit und Vernunft, als auch regressiv durch Gier, Narzißmus, Sadismus, Nekrophilie, etc. betriedigt werden. Die Aufgabe einer emanzipierenden Sozialarbeit/Sozialpädagogik muß deshalb darin liegen, produktive Befriedigungsmöglichkeiten zu schatten und zu fördern. Dies kann vor allem durch die Schaffung und Förderung von

- (1) produktiven sozialen Kontakten zwischen den Klienten bzw. innerhalb des Klientels;
- (2) allen selbständigen unabhängigen Aktivitäten des Klienten/Klientels;
- (3) Arbeitsgemeinschaften und Interessengruppen zwischen den Klienten bzw. innerhalb des Klientels;
- (4) adäquaten sozialen, geistigen, körperlichen und seelischen Stimulationen;
- (5) Möglichkeiten und Räumen des Zusammentreffens von Menschen;
- (6) Möglichkeiten, um die Widersprüche zwischen Lebenspraxis und kognitiver Einstellung aufzuarbeiten;
- (7) ...

Diese Aufzählung kann selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Maßnahmen, die die produktive Befriedigung von existentiellen Bedürfnissen ermöglichen sind besonders wichtig für Kinder und Jugendliche, da diese in der Regel in ihrer Charakterentwicklung noch nicht derart festgelegt sind wie Erwachsene. In jedem Fall kann es immer "nur" darum handeln, den Prozeß der Selbsterkenntnis und Kooperationsbereitschaft in Gang zu setzen. Es wurde bereits angesprochen, wie langwierig dieser Prozeß sein kann.

Sadomasochismus wird vor allem durch diktatorische Bestrafung und Beherrschung, sowie durch Bedingungen, die zu psychischer Verarmung führen, verursacht (vgl. S. 84 ff.). Die Nekrophilie wird insbesondere durch mechanistische Ordnungen und das Fehlen von unmittelbaren emotional warmen Beziehungen – vor allem zur Mutter in der frühen Kindheit – verursacht (vgl. S. 86 ff.).

Es bieten sich folgende Möglichkeiten auf Prozeße, die zu einer sadistischen oder nekrophilen Charakterorientierung führen, einzuwirken:

(1) Offenes und verdecktes sadistisches und nekrophiles Verhalten – physischer, psychischer oder sexueller Art – von Individuen und Gruppen muß aufgedeckt und bewußt gemacht werden;

(2) Soweit es dem Sozialarbeiter/Sozialpädagogen möglich ist, sollte er an der Gestaltung von politischen, ökonomischen und sozialen Verhältnisse aktiv teilnehmen, z. B. durch die Mitarbeit in einer politischen Partei oder durch Kontaktaufnahme mit den politischen Kräften in seinem Aufgabenbereich;

(3) Bedingungen, die zu extremer Langeweile, Monotonie, dem Gefühl der Bedeutungslosigkeit und Hilflosigkeit, sowie Elend führen sollten reduziert werden;

(4) Es muß besonderes Augenmerk auf eine positive, emotional warme Beziehung der Mutter zum Kind gelegt werden (vor allem bei Fragen der Sorgerechtsverteilung);

(5) Ebenso sollte darauf geachtet werden, daß diktatorische Bestrafungs- und Beherrschungsmaßnahmen der Eltern gegen das Kind unterbleiben;

(6) Die Wirksamkeit von verdeckten sadistischen oder nekrophilen Verhaltensweisen sollte nicht unterschätzt werden. Es sollte vielmehr erkannt werden, daß sadistisches Verhalten sowohl im Wunsch andere (vor allem vor Dritten) bloßzustellen, als auch im Impuls, einen Menschen grausam zu quälen, hervortritt. Die Wirkung von solchen verdeckten "unschuldigen" Verhaltensweisen auf ein Kind~~er~~ oder einen Jugendlichen sollte infolgedessen nicht unterschätzt werden;



(7) Sadomasochismus und Nekrophilie stehen in einem dialektischen Verhältnis zur Gesellschafts- und Familienstruktur, sowie zu den sozioökonomischen Verhältnissen. Einseitige Veränderungen der entfremdeten Existenzbedingungen führen noch lange nicht zu Veränderungen der Charakterstruktur. Es muß sowohl Charakter, als auch Gesellschaft (bzw. Familie) verändert werden, um dauernde Veränderungen herbeizuführen.

Der Psychoanalytiker Paul Watzlawick hat mit Kollegen die Strukturen und Störungen menschlicher Kommunikation, sowie ihre Rückwirkungen auf psychische Strukturen untersucht. Sowohl Fromm, als auch Watzlawick gründen ihre Theorien nicht auf den verschiedenen Arten der Libidoorganisation, sondern auf den menschlichen Beziehungen. Fromm betrachtet als Ursache für die Entwicklung bestimmter psychischer Strukturen, die Möglichkeiten, wie sich ein Mensch zu sich selbst, seinen Mitmenschen und der Natur in Beziehung setzen kann (Bezogenheiten). Watzlawick betrachtet die Art und Weise, wie Menschen miteinander kommunizieren als Ursache für die Entwicklung gewisser psychischer Strukturen. Interessant ist in Zusammenhang mit unserem Thema, daß Watzlawick einige Kommunikationsstörungen beschreibt, die sich mit dem sadistischen bzw. dem nekrophilen Charakter decken:

(1) So erklärt er die Schizophrenie als Versuch nicht zu kommunizieren, d. h. keine Beziehungen zu anderen Menschen aufzunehmen. Dies deckt sich in gewissen Sinne mit dem, was Fromm über die Affinität von nekrophilen und schizophrenen Gesellschaftselementen feststellt (vgl. S. 93 ff.).

(2) Die sog. paradoxe Kommunikation (vgl. Watzlawick, 1982, S. 171 ff.) beschreibt in eindringlicher Weise, wie der Sadist kommuniziert. Paradoxe Kommunikation ist durch Widersprüche gekennzeichnet, die sich aus der folgerichtigen Ableitung von widersprüchlichen Vorgaben ergeben und zu einer Blockade im Denken, Fühlen und Handeln beim Betroffenen führt (vgl. a. o. a. O., ebenso Vorlesungsskripten Holzberger, 1983). Der Sadist kann mit dieser Art von Kommunikation seinen Gegenüber beherrschen; am effektivsten dann, wenn sich dieser in einer komplementär bindenden Beziehung zu ihm befindet, die er nicht verlassen kann. Im Steigerungsfall spricht Watzlawick vom sog. double bind, d. h. neben der faktischen Abhängigkeit besteht eine psychische Abhängigkeit. Mit der Unsicherheit, die der Sadist mit dieser Art von Kommunikation bei seinem Gegenüber verursacht fällt es ihm leicht, diesen zu beherrschen;

(3) Watzlawick beschreibt ebenfalls Kommunikationsstörungen im Bereich der symmetrischen und komplementären Interaktionen. "Symmetrische Beziehungen zeichnen sich ... durch Streben nach Gleichheit und Verminderung von Unterschieden zwischen den Partnern aus, während komplementäre Interaktionen auf sich gegenseitig ergänzenden Unterschiedlichkeiten basieren" (Watzlawick, 1982, S. 69). Mit dem Begriff der symmetrischen Eskalation bezeichnet Watzlawick, das Verhältnis von zwei dominant sadistischen (evtl. auch extrem narzißtischen) Menschen zueinander: ständige Rivalitätskämpfe (z. T. verdeckt) um die Macht in der Beziehung sind auf der Tagesordnung. Eine starre Komplementarität besteht dann, wenn ständig eine Person die beherrschende Rolle innehat, d. h. also dem



Verhältnis einer dominant masochistischen und einer dominant sadistischen Persönlichkeit entsprechend.

(4) Die Lösungsmöglichkeit um Störungen im Bereich der Kommunikation aufzuarbeiten ist nach Watzlawick die sog. Metakommunikation, d. h. es soll über die Art und Weise, wie man in einer Beziehung miteinander umgeht (verbal und non-verbal) gesprochen werden.

Sadomasochismus und Nekrophilie sind in ihrer extremen Ausprägung extrem bössartig und kaum mit den Methoden der Sozialarbeit/Sozialpädagogik zu therapieren. Die psychoanalytische Aus- und Weiterbildung ist in der Bundesrepublik Deutschland weitestgehend den Ärzten und Psychologen vorbehalten. Der Sozialarbeiter/Sozialpädagoge kann also bestenfalls versuchen – soweit dies möglich ist – seine Methoden (Einzelfallhilfe, Klientenzentrierte Gesprächsführung, Familientherapie, etc.) auf die Theorie von Erich Fromm anzuwenden. Insgesamt wäre eine Aufhebung dieser scharfen Trennung bezüglich psychoanalytischer Ausbildung wünschenswert und würde sich besonders für den Berufsstand der Sozialarbeiter/Sozialpädagogen anbieten, denn die Sozialarbeit/Sozialpädagogik ist im Zeitalter der Verinselbündigung der einzelnen Wissenschaftsbereiche eine der wenigen Ausnahmen, die versucht wissenschaftsübergreifend zu arbeiten. Die Theorien von Erich Fromm bieten eine Hilfestellung dabei, denn sie stellen einen der letzten Versuche dar, die einzelnen Fachwissenschaften einander zuzuordnen.

NACHWORT

Ich wollte mit dieser Arbeit zeigen, daß Erichs Fromms Theorien einen Aussagewert für die Sozialarbeit/Sozialpädagogik haben. Ich habe ebenfalls versucht gewisse Erfahrungen aus Studium, Praktikum und Privatleben zu verarbeiten, so daß es sich hier um eine gewisse Dokumentation persönlicher Entwicklungen und Lebensziele handelt.

Die Notwendigkeit zu wissenschaftlicher Auseinandersetzung und wissenschaftlicher Sprache ergibt sich aus der Aufgabenstellung; trotzdem habe ich versucht, die klare und einfache Sprache, die Erich Fromms Werke auszeichnen, beizubehalten. Inhaltlich und strukturell ließen sich Überschneidungen und Wiederholungen nicht immer vermeiden. Trotz des Umfangs dieser Diplomarbeit kann ich keine Vollständigkeit bezüglich Erich Fromms Werk beanspruchen.

Ich möchte an dieser Stelle all jenen danken, die mir durch ihre Zusprache, ihren Rat, ihre Erfahrung oder ihre Kritik geholfen haben. Mein besonderer Dank gebührt Herrn Dr. G.-W. Rothgang für seine Geduld, die er meinen ständigen Thema- und Gliederungsänderungen entgegengebracht hat, ebenso für seine Anregungen und seine Hilfe. Ebenfalls besonderer Dank gebührt Herrn Dr. Rainer Funk und dem Erich Fromm Archiv (in: Hennentalweg 5, 7400 Tübingen) für die Beantwortung einer Reihe von äußerst schwierigen Fragen bezüglich Inhalt und Systematik von Fromms Werk, sowie für die Überlassung von Materialien aus dem Archiv.



"Wir müssen in der Tat zum Bewußtsein unserer selbst gelangen, um das Gute wählen zu können, aber diese Selbsterkenntnis wird uns nicht weiterhelfen, wenn wir die Fähigkeit eingebüßt haben, innerlich angerührt zu werden von der Not eines anderen menschlichen Wesens, vom freundlichen Blick eines anderen, vom Gesang eines Vogels und dem frischen Grün des Grases. Wenn der Mensch dem Leben gegenüber gleichgültig wird, besteht keine Hoffnung mehr, daß er das Gute wählen kann. Dann ist sein Herz in der Tat so verhärtet, daß sein "Leben" zu Ende ist. Sollte das der ganzen menschlichen Rasse oder ihren mächtigen Mitgliedern geschehen, dann könnte es dazu kommen, daß das Leben der Menschheit ausgelöscht wird – in seinem verheißungsvollsten Augenblick"

(Erich Fromm, 1964, GA II, S. 267 f.).



Erich Fromm, karikiert von Oswaldo, 1980
(aus: Funk, 1983, Rückseite).



- I -

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

- Brenner, Charles Grundzüge der Psychoanalyse,
Fischer Taschenbuch (Reihe:
Bücher des Wissens), Frankfurt,
1981⁵
- Bundesminister für Kindesmißhandlung (Broschüre)
Jugend, Familie und Bonn-Bad Godesberg, 1983¹
Gesundheit
- ders. Kindesmißhandlung. Erkennen und
Helfen. Eine praktische An-
leitung, Bonn-Bad Godesberg,
1979¹
- Elhardt, Siegfried Tiefenpsychologie – Eine Ein-
führung, Urban-Taschenbuch,
Band 136, Stuttgart, 1978⁶
- Fromm, Erich Gesamtausgabe Erich Fromm
(GA – 10 Bände), Stuttgart,
1980¹
Im einzelnen verwendete
Schriften:
- GA I Über Methode und Aufgabe einer
Analytischen Sozialpsychologie
(1932a)
Die psychoanalytische Charakter-
ologie und ihre Bedeutung für
die Sozialpsychologie (1932b)
Die Furcht vor der Freiheit
(1941)



- II -

- GA II Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie (1947)
Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen (1964)
Haben oder Sein (1976)
- GA III Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung (1980)
Autorität und Familie. Geschichte und Methoden der Erhebungen (1936)
Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis. Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes (1970)
- GA IV Wege aus einer kranken Gesellschaft (1955)
Die Revolution der Hoffnung. Für eine Humanisierung der Technik (1968)
- GA V Die Zwiespältigkeit des Fortschritts. Zum 100. Geburtstag von Albert Schweitzer (1975)
- GA VI Die Entwicklung des Christologmas. Eine psychoanalytische Studie zur sozialpsychologischen Funktion der Religion (1930)
Psychoanalyse und Zen-Buddhismus (1960)
- GA VII Anatomie der menschlichen Destruktivität (1973)



- III -

- GA VIII Quellen menschlicher Destruktivität (1968)
- GA IX Der Wille zum Leben (1976)
Die Kunst des Liebens (1956)
- GA X Register
- ders. Über die Liebe zum Leben
(Rundfunksendungen herausgegeben von Hans Jürgen Schultz),
Deutsche Verlags-Anstalt,
Stuttgart, 1983¹
- ders. Materialien zu seinem Werk
(Herausgegeben von Adelbert Reif), Europaverlag, München,
1978¹
- Fröhlich, W. D.
(und James Drever) Dtv Wörterbuch zur Psychologie,
Deutscher Taschenbuch Verlag,
Nördlingen, 1983¹⁴
- Frisch, Max Homo faber – ein Bericht,
Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt,
1978⁵
- Funk, Rainer Mut zum Menschen – Erich Fromms
Denken und Werk, seine humanistische Religion und Ethik,
Deutsche Verlags-Anstalt,
Stuttgart, 1978¹
- ders. Erich Fromm (rororo Bildmonographie, Hrsg. Kurt und Beate
Kusenber), Rowohlt Verlag,
Hamburg, 1983¹

- IV -

- Grant, Michael
(und John Hazel) Lexikon der antiken Mythen
und Gestalten, Deutscher
Taschenbuch Verlag, München,
1983²
- Honig, Michael-
Sebastian (Hrsg) Kindesmißhandlung, Juventa
Verlag, 1982¹
- Katholische Bibel-
anstalt Die ganze heilige Schrift des
Alten und Neuen Testaments
Das Buch der Bücher, Chr.
Belser Verlag, Stuttgart,
1974²
- Knoll, Ludwig Lexikon der praktischen
Psychologie, Gustav Lübbe
Verlag, Bergisch Gladbach
- Mead, Margaret Jugend und Sexualität in
primitiven Gesellschaften
(3 Bände)
Bd. 1: Kindheit und Jugend in
Samoa, Deutscher Taschenbuch
Verlag, München, 1981⁵
Bd. 2: Kindheit und Jugend in
Neuguinea, dtv, München, 1981⁵
Bd. 3: Geschlecht und Tempera-
ment in drei primitiven Ge-
sellschaften, dtv, München,
1981⁷
- Moosleitner, Peter P. M. (Peter Moosleitners
interessantes Magazin), Nr.
1/1982, S. 60 - 66: "Was ist
relativ, Herr Einstein?" von
Ulrich Jaeger, Gruner und Jahr



- V -

Verlag, Hamburg, 1982¹

- Mucchielli, Roger Das Nicht-direktive Beratungsgespräch, Otto Müller Verlag, Salzburg, 1978⁴
- Psychologie heute Psychologie heute (Magazin, Nr. 5/Mai 1980), Beltz Verlag S. 12 - 18: "Erich Fromm: Das Wagnis, aus sich selbst zu leben" von Rainer Funk
- Rausch, Heinz Politische Denker (3 Bände) (Hrsg. v. Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit)
Bd. 1: München, 1977⁵
Bd. 2: München, 1981⁶
Bd. 3: München, 1981⁶
- Schmidbauer, Wolfgang Die hilflosen Helfer - Über die seelische Problematik der helfenden Berufe, Rowohlt Verlag, Hamburg, 1978⁵
- Steffahn, Harald Albert Schweitzer (rororo Bildmonographie, Hrsg v. Kurt Kusenbergl), Rowohlt Verlag, Hamburg, 1983²
- Türk, Hans Joachim Wandlungen sozialer Hilfe, Zu einer gemeinsamen Theorie von Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Mit Beiträgen von Wolfgang Franke, Herbert Felix Joos und Hans Joachim Türk, Patmos-paper-backs



- VI -

- Düsseldorf, 1976¹
- Watzlawick, Paul
(Beavin, Janet;
Jackson, Don D.) Menschliche Kommunikation,
Verlag Hans Huber, Stuttgart,
1982⁶
- Wellhöfer, Peter R. Grundstudium Sozialpsychologie,
Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart,
1976¹
- ders. Grundstudium Persönlichkeitspsychologie,
Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart,
1977
- Wiebus, Hartmut Erich Fromms Sozialpsychologie
und ihre Bedeutung für die
Sozialpädagogik. (Maschinenschriftliche
Diplomarbeit), Berlin, 1980 (aus: Erich
Fromm Archiv, Hennentalweg 5,
7400 Tübingen, freundlicherweise
von Dr. Rainer Funk entliehen).
- ferner:
- eigene Vorlesungsskripten und Unterlagen
 - Schriftwechsel mit Dr. Rainer Funk
 - persönliche Gespräche.



E H R E N E R K L Ä R U N G

Ich versichere hiermit, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt habe. Direkt oder indirekt aus fremden Quellen entnommene Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Es wurden keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt. Diese Arbeit hat in dieser oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen.

Nürnberg, den 10. April 1984

(Peter Baierl)